Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 249. Verantwortlicher Redacteur: (J. V.) W. Zeck in Düsseldorf. Montag, den 15. September 1879. (Nicodemus.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Deutsches Reich.

L **Berlin**, 13. Sept. Die hauptstädtische „liberale" Presse ist von dem Antwortschreiben des Cultusministers an den westfälischen Clerus nicht in dem Grade erbaut, als man es zu erwarten eigentlich berechtigt war. Ein Satz wie der: „Die Bestimmung über Art, Maß und Umfang der kirchlichen Betheiligung an der Pflege der Schule ist Sache des Staates und muß es bleiben" — ein solcher Satz müßte doch bei denjenigen den freudigsten Anklang finden, welche in den letzten Jahren „Alles für und Alles durch den Staat" gethan, bei denen der Staat nach Hegels Theorie „der präsente Gott" war und welche die Lehre von der Staatsallmacht selbst bis auf die für Impfkinder bestimmte verdorbene Lymphe, durchgeführt haben. Und trotzdem stehen sie heute mit großer Kühle vor einem Actenstück, welches das Prinzip der Staatsallmacht in Schulsachen mit einer Wärme vertheidigt, die eher auf einen Personenwechsel als auf einen Systemwechsel im Cultusministerium schließen ließe. Das Räthsel ist indeß bald gelöst: Die Herren „Liberalen" fühlen doch, daß sie nicht mehr „der Staat" sind, sie sehen sich durch einzelne in dem ministeriellen Schreiben enthaltene Stellen geradezu hinausgewiesen aus der Gemeinschaft mit der Regierung, mit welcher sie seit sieben Jahren sich in die Herrschaft über die „Staatsfeinde" getheilt hatten, und deshalb ihre mit Bitterkeit gemischte Freude über den Erlaß des Hrn. v. Puttkamer. „Für den Fall, daß es zu einer Verständigung mit Rom kommen sollte, eröffnen einzelne Wendungen in dem ministeriellen Schreiben Perspectiven, die wir nicht für erfreulich halten können", meint die „Nat.-Ztg." und die „Voss. Ztg." traut dem Frieden erst recht nicht, da „die politischen Freunde des Herrn v. Puttkamer" (die Deutsch-Conservativen) über das Verhältniß der Kirche zur Schule ganz andere Ansichten hätten, als der Minister sie in seinem Antwortschreiben ausspricht. Das „Tagebl." freut sich zwar über die „Entschiedenheit, mit welcher Herr v. Puttkamer das Ansuchen des Clerus zurückgewiesen hat," bedauert aber doch den „strengen Confessionalismus, der aus den Anfangsworten der Antwort hervorleuchtet." Wörtlich dasselbe sagen — einer lithographischen Parteicorrespondenz folgend — die „Volksztg." und die „Bürger-Ztg." Voll und ganz ist dafür mit dem Aktenstücke die „Post" zufrieden und sie hat ja auch die meiste Veranlassung dazu, denn — fraktionsmäßig gesprochen — steht der Erlaß des Cultusministers dem freikonservativen Standpunkte am Nächsten. Die Kreuzztg. freut sich des darin kundgegebenen „rückhaltlosen Bekenntnisses des Evangeliums", ohne sich sonst des Näheren über das Dokument auszulassen. Von den Katholiken wird wohl aber Herr v. Puttkamer niemals erwartet haben, daß sie ein Princip anerkennen, welches mit der der Kirche von ihrem Stifter aufgetragenen Aufgabe, „alle Völker zu lehren" in directestem Widerspruch steht. Gegen Gewalt können und wollen wir nicht ankämpfen, aber zu dem Grundsatz, daß die Schule dem Staate und zwar allein dem Staate angehöre, werden wir uns niemals bekennen, und wenn wir die Verbesserungen, welche der Minister im Gebiete seiner Verwaltung uns in Aussicht gestellt, annehmen, so verwahren wir uns schon jetzt dagegen, als wenn wir durch dieses unser Verhalten sein Princip billigten, im Gegentheil wir werden zu allen erlaubten Mitteln greifen, um hier, wie in der sogenannten „Grenzregulirungsfrage", wo es ja thatsächlich schon anerkannt wird, unser Prinzip zum Siege zu bringen. Was wir dem Staate allenfalls zugestehen können, ist der Schulzwang, wonach die Eltern staatlich angehalten werden, die Kinder zur Schule zu schicken, aber niemals können wir uns einverstanden erklären mit dem von den Herren Falk und Puttkamer in Anspruch genommenen Schulmonopol, wonach der Staat zugleich die Rolle des Lehrers zu spielen hat. Herr v. Mühler hatte einst das Schulaufsichtsgesetz eingebracht, aber sein Gewissen drängte ihn, Sr. Majestät zu eröffnen, daß er den Entwurf nicht vor dem Landtage vertreten könne, und so kam Herr Falk ans Ruder. In den Reichstagsreden des Herrn v. Puttkamer sowie in seinen neulichen zu Cöslin gehaltenen Ansprachen wehte ein etwas anderer Geist, als in seinem neuesten Erlaß. Herr v. Puttkamer hat im Reichstage auch den Antrag Cranach unterzeichnet, der eine Abänderung des Civilstandsgesetzes im kirchlichen Sinne anstrebte, indeß nicht mehr zur Erledigung kam. Freilich mit protestantischen Begriffen kann man Alles vertheidigen, auch das Prinzip der Staatsallmacht. Herr v. Puttkamer sollte sich doch aber daran erinnern, daß der preußische Staat seit der Annexion Schlesiens, Rheinlands und Westfalens eine bedeutende Anzahl von Katholiken zählt, ohne deren Zugehörigkeit zum Staatsverbande Preußen niemals eine Großmacht geworden wäre!

L **Berlin**, 14. Sept. Mit der bevorstehenden Vermählung des Königs von Spanien mit einer österreichischen Prinzessin sind die „Liberalen" aller Länder unzufrieden. Am meisten sind es natürlich die spanischen selbst. Sie wollen ihren König lieber eine Verbindung mit einem Hause eingehen sehen, das „den ultramontanen Ideen weniger zugethan ist, als das Haus Habsburg". So wenigstens sprechen sich „liberale" Madrider Correspondenten in englischen und französischen Blättern aus; in Spanien selbst dürfen ja derartige Dinge wegen Paragraph so und so des Strafgesetzbuchs nicht gedruckt werden. Die freudige Genugthuung, mit welcher soeben der gegenwärtige Chef des Hauses Habsburg-Lothringen, der Kaiser Franz Joseph, seine Zustimmung zu der Vermählung in der amtlichen „Wiener Zeitung" zu erkennen gegeben, wird inzwischen die Herren noch mehr in Harnisch bringen. Diesen Thatsachen gegenüber bleibt es daher völlig unverständlich, wie einige österreichische und französische katholische Blätter sich ebenfalls gegen das Eheprojekt, wenn natürlich auch aus ganz entgegengesetzten Gründen, erklären konnten. Der König Alphons entbehrt nach ihnen der vollen Legitimität, und das ist an sich ganz richtig; vom Standpunkte der strengen Legitimität aus ist uns Don Carlos ebenfalls lieber, als Don Alfons. Hoffentlich ist der letztere aber nunmehr, nachdem er selbst dem Kaiser Franz Joseph legitim genug erschienen, auch für unsere Freunde nicht mehr mit einem Makel der Illegimität behaftet, wie es für sie vielleicht überhaupt besser gewesen wäre, Angesichts der zu erwartenden kaiserlichen Entscheidung die ganze Frage unerörtert zu lassen. Hierfür hätten auch noch andere Gründe sprechen sollen. Die Kirche hat bereits die Regentschaft der Mutter Don Alfons, der Königin Isabella, anerkannt, und dem Carlismus gegenüber hat sich Pius XI. von Anfang an sehr parteilos verhalten. Wo käme die Kirche auch hin, wenn sie bei jedem Thronenhaber Untersuchungen über seine Legitimität anstellen und ihre Beziehungen zu demselben darnach einrichten wollte? Nahezu auf dem halben Erdreich müßten dann Gegenrevolutionen angestrengt werden! Venedig z. B. hat während der Kriege Napoleons I. mindestens fünfmal seinen Herrn gewechselt. Die Kirche überläßt das Urtheil über diese Fragen allein Gott, dessen Gericht auch kein König entgehen wird, und anerkennt im Uebrigen die vollendeten Thatsachen. Der Carlismus hat sich nicht zu behaupten gewußt, das ist eine Thatsache. Dagegen hat sein Träger durch sein persönliches Verhalten in den letzten Jahren (in Paris) sich auch noch die Sympathien seiner zahlreichen legitimistischen Freunde im Auslande entzogen, die ihn bei der Vertheidigung seiner Rechte mit Geldopfern namhaft unterstützt hatten, während anderseits Don Alfons in streng kirchlichem Geiste erzogen, das Wohlwollen der spanischen und ausländischen Katholiken immer mehr zu gewinnen versteht. Schwere Tage stehen ihm bevor, die spanischen Radicalen schonen ihn einstweilen noch, weil das durch Revolutionen erschöpfte Land vorläufig sehr der Ruhe bedarf, aber bald wird vielleicht auch seinen Thron der Umsturz bedrohen, und wir haben wahrlich keinen Grund, dabei in irgend einer Weise mitzuwirken. Die Habsburger haben einst aus Spanien ein Weltreich gemacht, zu der Zeit, als die Protestanten in Deutschland sich bemühten, das innere Gefüge des Reichs zu vernichten, damit aber unser Vaterland von dem ersten Range, den es Jahrhunderte lang in Europa eingenommen, herabstürzten und zu den Füßen Frankreichs legten. Gebe Gott, daß die Hoffnungen, welche die Katholiken aller Länder auf das junge spanische Königspaar, auf die Verbindung zwischen Habsburg und Bourbon, zu setzen berechtigt sind, in Erfüllung gehen! — Die „Kreuzztg." behauptet auf das Bestimmteste, daß die Verhandlungen zwischen dem hl. Stuhle und der preußischen Regierung durch den Wiener Nuntius Msgr. Jacobini geführt würden. Sie erinnern sich, daß ich von Anfang an der betreffenden, erst von der Pariser „Defense" gebrachten Nachricht vielen Glauben beigemessen habe. Nur ging die „Defense", welche bekanntlich behauptet hatte, Msgr. Jacobini sei persönlich in Gastein beim Fürsten Bismarck gewesen, zu weit, als sie auf das dieserhalb erlassene Dementi der „Voce della Verità" sofort den Msgr. Jacobini in den Msgr. Roncetti verwandelte. Das Wahre an der Sache wird wohl also das gewesen sein, daß der Wiener Nuntius nicht persönlich, sondern brieflich mit dem deutschen Reichskanzler verhandelt hat. Die „Kreuzztg." war übrigens im vorigen Jahre über die Unterredungen zwischen Msgr. Masella und dem Reichskanzler schneller unterrichtet, als die „Germania", was daher kam, daß man in Folge großer Rücksichtnahme, die man auf maßgebender katholischer Seite nach allen Richtungen hin übt, katholische Blätter nicht mit Nachrichten versieht, die dann regelmäßig auf andere Weise in die Oeffentlichkeit gelangen, leider zum Nachtheil der katholischen Presse. Daß wir uns der Vermittelung eines bei einer andern Macht beglaubigten Vertreters des hl. Stuhles bedienen, ist nicht neu; die elsässische Bisthümerfrage hatte bekanntlich Fürst Bismarck, nachdem unser Gesandter beim hl. Stuhl abberufen war, durch Vermittelung Frankreichs geregelt.

— Im Abgeordnetenhause war nach dem Tode des Abgeordneten von Bonin-Genthin der Abg. Windthorst-Meppen das älteste Mitglied. Wenn also am 7. Oktober kein älteres Mitglied gewählt wird, so dürfte Herr Windthorst im neuen Haus als Alterspräsident fungiren.

— Die „Frankf. Ztg." stellt das Horoskop der Centrumspartei bei den Neuwahlen wie folgt: „Daß das Centrum irgend welche Einbuße erleiden werde, ist nicht gut anzunehmen, im Gegentheil darf dasselbe hoffen, in einigen Bezirken Zuwachs zu erhalten, falls die Regierung sich zwischen ihm und dem Liberalismus neutral hält und die conservativen Ultras ihre Wahlverwandtschaft mit dem römischen Schwarz bethätigen, wozu ja heute Alles einladet. Zu einem Kampf wird es wohl nur in denjenigen schlesischen Wahlkreisen kommen, wo Centrum und Freiconservative, letztere unterstützt von den „Liberalen", einander gegenüberstehen und hier wird wohl, wie zu den schönsten Zeiten des „Culturkampfes", die Regierung sich mit aller Kraft auf die Seite ihrer alten Freunde stellen."

— Die Kreuzztg. hält die Nachricht von dem Entlassungsgesuch des Justizministers Leonhardt für verfrüht.

— In der „Post" liest man: „Die anderen Blättern entnommene Mittheilung von der Weigerung des zur Evangelischen Allianz in Basel deputirten Franzosen Pressensé, mit dem Grafen Bismarck-Bohlen gemeinschaftlich in dem Bureau der Versammlung zu sitzen, wird uns von unterrichteter Seite dahin richtig gestellt, daß Herr Pressensé aus persönlicher Rücksicht auf seine Parteigenossen und auf die momentan politische Lage in Frankreich, nicht aus persönlichem oder politischem Haß gegen den Grafen es abgelehnt habe, neben ihm die Stelle eines Vicepräsidenten zu bekleiden."

Jedenfalls sehr charakteristisch für die Stimmung in Frankreich.

— Das falsche Gerücht, daß mit Eintritt der neuen Ju-

---

43 ♂ **Das Testament der Gutsherrin.**

Betroffen blickte Daniela einige Sekunden auf die von Johanna erhaltenen Zeilen, dann aber war auch schon ihr Entschluß gefaßt, den Wunsch der Kranken sogleich zu erfüllen, und zugleich, so viel sie vermochte, ihrer Freundin in den für sie so schweren Tagen Beistand zu leisten. Sie gab Auftrag, sogleich anzuspannen, theilte Vollraths mit, daß sie bis nach der Beerdigung des Rechtsanwalts bei seiner Mutter und Schwester bleiben werde, und fuhr noch kaum einer halben Stunde der Stadt zu, nur mit dem Gedanken beschäftigt, was sie wohl am Krankenbett ihrer alten Freundin erfahren werde. Im Trauerhause angelangt, ward sie von Johanna in Empfang genommen, welcher sie in herzlichen, theilnehmenden Worten ihre Theilnahme über den Verlust, von dem sie betroffen, ausdrückte.

„Ach, Daniela," entgegnete diese weinend, „Carl ist viel zu früh für uns und seinen Beruf gestorben! — Bei seinen Kenntnissen, seinem Scharfsinn und seiner großen Rechtlichkeit hatte er unfehlbar eine bedeutende Zukunft in Aussicht!"

„Er ist Dir der beste Bruder und Deiner Mutter ein treuer, guter Sohn gewesen," antwortete ihr Daniela, nur zum Theil im Stande, in das Lob der Verdienste des verstorbenen Rechtsanwalts einzustimmen.

„Wer hätte doch vergangenen Herbst gedacht, als er mit so großem Eifer und Erfolg Deine Sache führte, daß kaum ein halbes Jahr später er den schrecklichen Brandwunden und dem Gehirnfieber erliegen sollte?" klagte Johanna weiter, und fügte, ihre Thränen trocknend, hinzu: „Kannst Du aber begreifen, Daniela, daß meine Mutter ihren großen Verlust so ruhig erträgt? Sie hat noch keine Klage über Karl's Verlust laut werden lassen — doch ich muß ihr sagen, daß Du gekommen bist — —"

„Was mag sie mir nur mitzutheilen haben?"

„Ich weiß es nicht, doch spricht sie unaufhörlich davon — —" und die jungen Mädchen verließen das Zimmer und begaben sich in die Krankenstube.

Daniela fand die Frau Rechtsanwalt aufrecht im Bette sitzend und sichtlich schon ihrer ungeduldig harrend. Mit kräftiger vernehmbarer Stimme sagte sie: „Ich habe schon durch die Wärterin Deine Ankunft erfahren, Daniela; es ist sehr freundlich von Dir, daß Du meiner Aufforderung so schnell Folge geleistet!"

„Liebe Frau Rechtsanwalt," bat die junge Gutsherrin, die dargereichte Hand der Kranken ergreifend, indem sie sich zugleich an dem Bette niederließ, „regen Sie sich heute meinetwegen noch nicht auf, denn es würde mir ein ewiger Vorwurf sein, sollte in Ihrem Befinden, das zu meiner großen Freude sich so unerwartet gebessert, ein Rückfall eintreten!"

„Sei unbesorgt, mein Kind," entgegnete, ernst das Haupt schüttelnd die Matrone. „Seit dem Augenblick, wo ich weiß, daß mein unglücklicher Sohn die Ruhe gefunden, ist die Ursache meiner Sorge, Angst und Aufregung dahin, und ich hoffe meiner übrigen Kinder wegen, binnen kurzer Zeit genesen zu sein! — Ach! wer hätte früher gedacht, daß meines Carl's Tod mir eine solche Ruhe geben würde!"

Die Freundinnen blickten sich erstaunt und fragend an, und Daniela sagte: „Liebe Frau Rechtsanwalt, ich habe Ihnen noch nicht einmal meine innige Theilnahme —"

„Laß das, mein Kind," unterbrach ungeduldig die Kranke, „und höre lieber, weshalb ich Dich habe zu mir kommen lassen. Johanna mag hier bleiben und hören, was ich Dir zu sagen habe und außer mir Niemand weiß. Ob aber diese Mittheilung für immer ein Geheimniß bleiben kann — —"

„Ist es durchaus erforderlich, daß ich sie erfahre?" unterbrach Daniela, die zunehmende Erregung der Frau Rechtsanwalt gewahrend.

„Ja, Daniela, das ist es, und jetzt unterbrich mich nicht weiter! — Als eines Nachts ich am Bette meines Sohnes saß, begann er nach einem kurzem, durch Schmerzen und Träume gestörten Schlummer von dem Feuer und dem daraus entstandenen Unglück zu sprechen, und erzählte mir, daß das verbrannte Packet Papiere enthalten, die für Dich, Daniela Mansfeldt — er nannte deutlich Deinen Namen — von großer Wichtigkeit gewesen seien. In der Meinung, er rede in Fieberphantasien, ging ich auf sein Gespräch ein und fragte, ob er den Inhalt der Papiere kenne, worauf er mit großer Entschiedenheit, und wie ich mir nicht verhehlen konnte, bei vollkommen klarer Besinnung antwortete: „Gewiß, Mutter, denn ich habe die Papiere gelesen! — Fräulein Weißbach ist verheirathet gewesen — jene waren alle gültigen Dokumente und enthielten die Geschichte ihrer Liebe und kurzen glücklichen Ehe, die sie für ihre Tochter Daniela niedergeschrieben."

„Hat sie Dir die Papiere übergeben?" fragte ich, denn mir kam der Gedanke, er wünsche sich über diese Sache auszusprechen.

„Nein — nein," entgegnete er in dumpfem Ton, „ich habe das Packet gefunden und geöffnet, und würde Dir dies Alles jetzt nicht sagen, wüßte und fühlte ich nicht, daß meine Tage gezählt sind!"

„Du wirst genesen, mein Sohn!" erwiderte ich ihm schnell. „Bei der Geschicklichkeit Deiner Aerzte, bei der sorgfältigsten Pflege — —"

„Es mag sein, Mutter," antwortete er leise, denn die Aufregung und Anstrengung hatte seine Kräfte ermattet, „in dem Fall aber vergiß, was Du aus meinem Munde vernommen —"

„Carl, bedarf es dieser Mahnung!" rief ich, mich zu ihm niederbeugend; denn nun wußte ich, daß er ein Unrecht — eine strafbare Handlung begangen.

„Mutter, es gibt in jedem Menschenleben dunkle Stunden," sprach er kaum hörbar, „und sehr berechtigt ist die Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung!" — Jetzt aber laß mich, ich bin krank, sehr krank —" und sein Haupt der Wand zuwendend, schloß er die Augen.

Dieser Mittheilung folgte längeres Schweigen, während dessen die Kranke wie die jungen Mädchen ihren Gedanken nachhingen, und Johanna sich eines Gefühls von Beschämung nicht erwehren konnte, daß sie vor so wenigen Augenblicken Daniela gegenüber ihren Bruder noch so hochgestellt hatte. Diese, welche in dem wechselnden Ausdruck der Gesichtszüge ihrer Freundin, ihre Gedanken gelesen, schlang liebevoll den Arm um ihre Schultern, während die Frau Rechtsanwalt das Schweigen unterbrechend, sagte:

„Daniela, Johanna hat mir diesen Morgen von der unerwarteten Entdeckung erzählt, die Herr Reichswald in Bezug auf Dich in Montreux gemacht, und da Dir auf diese Wise die verbrannten Dokumente ersetzt sind —"

„Liebe, gute Frau Rechtsanwalt," bat Daniela, die Hände der aufgeregten Matrone erfassend, „beunruhigen Sie sich keinen Augenblick länger über diese verlorenen Papiere, die ich allerdings mit unbeschreiblicher Freude aus den Händen Ihres Sohnes in Empfang genommen habe, da meine theure Mutter sie für mich geschrieben und bestimmt hatte."

„Meine Ruhe ist seit dem Augenblick, da ich seinen Tod vernommen, wiedergekehrt," antwortete mit einem schweren Seufzer die Matrone. „Seit jener verhängnißvollen Mittheilung habe ich ihn nicht wiedergesehen. In seinem Zustand war eine gefährliche Verschlimmerung eingetreten, mich aber hatte die fortdauernde Angst vor Entdeckung in ein heftiges Fieber versetzt, und ich dachte und sah nur meinen Sohn, den allgemein bekannten und hochgeehrten Rechtsanwalt Braun, gemeiner Verbrechen, des Diebstahls und der Veruntreuung angeklagt —"

„Mutter!" rief unter Thränen die arme, hinsichtlich ihres Bruders so bitter enttäuschte Johanna.

„Es ist, wie ich sage, Kinder — —"

„Frau Rechtsanwalt," unterbrach ernst Daniela, „das, was Sie aus dem Munde Ihres Sohnes vernommen, würde ohne Zweifel sein und Ihr Geheimniß geblieben sein, falls er genesen wäre, wer

stizgesetze in Preußen das Verbot des **Spielens in nichtpreußischen Lotterieen** erlösche, hatte bei der sächsischen Lotteriedirection massenhafte Gesuche von Preußen um Bewilligung dortiger Collecten zur Folge. Die Gesuche wurden mit dem Bemerken abgelehnt, daß die Aufhebung jenes Verbots nicht eingetreten sei, aber auch, wenn sie erfolgt, es eines besonderen Staatsvertrages bedürfe, um die Disziplinargewalt über fremde Einnehmer zu erlangen.

— Der „Reichsanzeiger" enthält folgende allgemeine Verfügung vom 8. Sept. 1879 betr. die Bewilligung von **Umzugskosten** an die zum **1. Okt. d. J. versetzten Beamten.** Dem Justizminister sind mehrfach Anträge zugegangen, in denen von den zum 1. Oktober d. J. versetzten Beamten die Bewilligung von Vorschüssen auf die Umzugskosten nachgesucht wird. Aus dieser Veranlassung wird den Justizverwaltungsstellen, welchen nach den bisherigen Bestimmungen die Bewilligung und Anweisung der Umzugskosten obliegt, hierdurch die Ermächtigung ertheilt, den in ihren Bezirken angestellten und zu Umzugskosten berechtigten Justizbeamten, welche zum 1. Oktober d. J. versetzt werden und nach ihren Vermögensverhältnissen nicht in der Lage sind, ohne Verlegenheit die mit dem Umzuge verbundenen Auslagen aus eigenen Mitteln zu bestreiten, einen Theil der gesetzlichen Umzugskosten einschließlich der persönlichen Reisekosten vorher zu gewähren. Diese Theilzahlungen dürfen aber zwei Dritttheile der gesetzlichen Umzugs- und Reisekosten nicht übersteigen und dürfen erst gezahlt werden, sobald der Umzug angetreten wird.

* **Posen,** 13. Sept. Der „Kuryer Pozn." enthält an der Spitze der heute ausgegebenen Nummer ein Schreiben aus Rom, dem (wie die „Germ." vermuthet) der Herr Cardinal und Erzbischof Ledochowski nicht fern zu stehen scheint. Es heißt darin u. A.: „Die über den günstigen Verlauf der Verhandlungen im Umlaufe befindlichen Gerüchte sind als Ausdruck von Hoffnungen und Wünschen anzusehen." Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen sei ein Cabinets-Geheimniß — es sei aber faktisch anzunehmen, „was auch verschiedene Thatsachen begründen, daß wir leider gar nicht so nahe dem Ende des „Culturkampfes" seien." „Es harren unserer noch viele Mühen, Leiden und manche Täuschungen." Schließlich wird nahegelegt, durch Massenpetitionen an den Landtag die Aufhebung der Maigesetze zu fordern. [Zunächst wird es sich darum handeln, daß die preußischen Katholiken durch energische Betheiligung (im Sinne des Centrums) an den am 30. Sept. stattfindenden Landtagswahlen der Regierung zeigen, daß die Haltung der Katholiken den Maigesetzen gegenüber sich nicht geändert hat. Die „glänzende Wiederwahl des Centrums" wird viel mehr wirken, als Massenpetitionen.]

* **Aus Ostpreußen,** 13. Sept. Während der kürzlich hier stattgehabten Versammlung des fortschrittlichen Parteitages forderte der Vorsitzende, Abg. Frentzel, auf Ansuchen des überwachenden Polizeicommissars die anwesenden Gensdarmen auf, entweder die Waffen abzulegen oder den Saal zu verlassen gemäß den Bestimmungen des Vereinsgesetzes. Die Gensdarmen weigerten sich dessen, da sie vom Landrath commandirt seien. Der überwachende Commissar verlangte amtlich die Entfernung der Gensdarmen oder die Waffenablegung, widrigenfalls er die Versammlung auflösen müsse. Da die Gensdarmen bei ihrer Weigerung verharrten, vertagte der Vorsitzende Frentzel die Versammlung auf eine Viertelstunde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung gestattete der Insterburger Oberbürgermeister trotz der Anwesenheit der Gensdarmen die Fortsetzung der Versammlung, indem er anheimgab, sich über den Landrath Germershausen zu beschweren. Richter (Hagen) erklärte, das werde geschehen.

* **Kosten,** 13. Sept. Der wegen Uebertretung des Kanzelparagraphen zu einem Jahr Gefängniß verurtheilte Pfarrer Gieburowski aus Gorka Duchowna ist (laut der „Germ.") heute in das hiesige Gefängniß behufs Verbüßung dieser Strafe eingezogen.

* **Düren,** 13. Sept. An Stelle Röckeraths, der eine Wiederwahl abgelehnt hat, ist die Candidatur des Herrn Mooren, Bürgermeister a. D., für den Wahlkreis Düren-Jülich in sichere Aussicht genommen.

* **Vom Rhein,** 13. Sept. In einem Leitartikel der „Köln. Volksztg." wird darauf hingewiesen, daß speciell die Rheinprovinz bei dem gegenwärtig geltenden System der directen Steuern in ganz unbilliger Weise belastet wird. „Unser Klassensteuergesetz basirt auf dem Grundsatze, daß von einem bestimmten Einkommen in Geld oder Geldeswerth ein bestimmter Steuersatz erhoben werde; der Unterschied des Geldwerthes in den verschiedenen Landestheilen ist dabei durchaus unberücksichtigt geblieben. Nun ist in der Rheinprovinz bekanntlich der Geldwerth am niedrigsten. In Folge dessen wird das klassensteuerpflichtige Einkommen von 420 Mark von Dienstmädchen, Hausknechten und unterstützungsbedürftigen Familien erreicht und besteuert, während in den östlichen Provinzen bald die Hälfte, bald ein Drittel der Bevölkerung unter diesem Einkommen und deshalb steuerfrei bleibt. Die Rheinprovinz wird demnach von einer Erleichterung der directen Steuern am meisten profitiren. Ein Beispiel möge diese Behauptung erläutern. Wird in Folge des höhern Zollertrages die Klassensteuer bei allen Einwohnern mit einem Einkommen unter 1050 Mark nachgelassen — und das ist doch wohl das Mindeste, was bei einer Steuerreform verlangt werden muß —, so beziffert sich der Nachlaß in ganz Preußen bei diesen Kreisen der Bevölkerung auf rund 19 Millionen M., dagegen in der Rheinprovinz allein auf rund $3\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Aehnlich stellt sich das Verhältniß bei der Grund- und Gebäudesteuer. Nach den bis jetzt bekannt gewordenen Mittheilungen hat die neue Veranlagung der Gebäudesteuer in der Rheinprovinz die größte Erhöhung ergeben. Die Grundsteuer hat bekanntlich in der Rheinprovinz immer den wirklichen Reinertrag mit vier bis fünf Procent belastet, wogegen in den übrigen Provinzen die Steuer nur zwei bis drei Procent desselben betrug. Dazu kommt, daß es sich in der Rheinprovinz bei der Grund- und Gebäudesteuer um einen möglichst vertheilten Besitz handelt, dessen Entlastung weiten Kreisen des Volkes zu gute kommt. Gerade die Rheinprovinz hat von allen Provinzen des Staates das größte Interesse an der beabsichtigten Steuerreform, und muß im Verhältniß zu dem Nutzen derselben den Petroleum- und Tabakszoll für nicht zu theuer erkauft erachten. Man berechnet den Ertrag des Petroleum-Zolles für ganz Deutschland auf 16 Millionen Mark oder auf den Kopf der Bevölkerung 40 Pfg., d. h. auf die gesammte Bevölkerung der Rheinprovinz bei Annahme des Durchschnittssatzes auf etwa $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Bei dem großen Gasconsum wird der Durchschnittssatz von den Rheinländern jedenfalls nicht überschritten werden. Nun vergleiche man mit diesem Zoll die in Aussicht stehende Entlastung!"

Belgien.

* **Brüssel,** 13. Sept. Am Tage nach der in Nr. 246 erwähnten bischöflichen Conferenz fuhr die Königin, welche eine musterhafte Katholikin ist, beim Cardinal-Erzbischof Dechamps von Mecheln vor, mit welchem sie eine lange Unterredung hatte. Die Königin erzieht ihre Kinder in echt religiöser Weise, man erzählt sich rührende Dinge von der Sorgfalt, welche unsere Landesmutter auf die religiös-moralische Erziehung ihrer Töchter verwendet; darum ist sie auch bei dem Volke überaus beliebt. — Bereits haben 229 Lehrer an den Staatsschulen wegen des freimaurerischen Unterrichtsgesetzes ihre Stellen aufgegeben und sind zu den katholischen Schulen übergegangen.

Frankreich.

* Französische Socialisten wollen am 22. d. in Marseille einen 14tägigen Congreß abhalten, zu welchem auch Parteigenossen anderer Staaten Delegirte entsenden werden. Auf demselben sollen alle die Demokratie betreffenden Fragen einer Discussion unterzogen und mit der Bildung einer socialdemokratischen Arbeiterpartei in Frankreich begonnen werden. Seit einiger Zeit finden in den excentrischen Vierteln von Paris internationale Socialisten-Zusammenkünfte statt, an welchen sich Russen, Deutsche, Schweizer, Belgier, Dänen, Engländer u. s. w. betheiligen. Es werden die wildesten Reden gehalten.

Großbritannien.

* Der neue Feldzug der Engländer gegen Afghanistan begegnet großen Schwierigkeiten, wie aus folgendem Telegramm hervorgeht: „London, 14. Sept. Aus Indien wird gemeldet, der englische General Roberts habe telegraphisch um weitere vier Regimenter gebeten, worauf die Militärbehörden beschlossen hätten, Kurum und die Khybercolonne auf je 12,000 Mann zu verstärken, aber den Plan schleunigen Vorstoßes gegen Kabul als unthunlich aufgegeben. Die Unruhe unter den Gränzstämmen nimmt zu." — In Woolwich rühmt man sich jetzt eines Geschützes von 80 Tonnen, welches sogar die neuesten Leistungen Krupp's überbieten soll. Eines der beiden für das Panzerschiff „Inflexible" bestimmten Geschütze ist nämlich durch Ausbohrung so erweitert worden, daß ein daraus gefeuertes Geschoß von 1760 Pfd. Gewicht mit einer Pulverladung von 425 Pfd. eine Anfangsgeschwindigkeit von 1603 Fuß, mit der vollen Ladung von 445 Pfd. sogar eine Anfangsgeschwindigkeit von 1657 Fuß erreicht. Mit einem solchen Geschütz ließen sich Panzer von 32 Zoll Dicke durchbohren, eine Dicke, die bisher noch bei keinem Panzerschiffe angewandt worden ist.

Russisches Reich.

* **Warschau,** im Sept. Der diesmalige Aufenthalt des Kaisers Alexander in unserer Stadt hatte etwas Seltsames an sich. Er verließ das Palais nicht nur immer unter starker militärischer Escorte, sondern auch zu sehr unbestimmter Zeit, und sogar seine nächste Umgebung, mit Ausschluß einiger vertrauter Personen, erfuhr immer erst wenige Augenblicke vor dem Einsteigen in den Wagen, daß der Kaiser gedenke, in's Lager zu fahren. Von Jubel und Trubel auf den Straßen war, wie es sonst bei ähnlichen Veranlassungen der Fall ist, keine Spur, und wenn auch die Häuser auf „Wunsch" des Ober-Polizeimeisters festlich geschmückt waren, so verhielt sich doch die sonst so leicht entzündbare Warschauer Bevölkerung sehr kühl und zurückhaltend. Ja, die bessern Klassen der (polnischen) Gesellschaft wichen einem Begegnen der kaiserlichen Equipagen ängstlich aus. Der Kaiser blieb auf dem Balle beim Grafen Kotzebue, zu dem sich nur eine geringe Anzahl polnischer Edelleute eingefunden hatte, kaum eine halbe Stunde und sprach nur mit einigen wenigen Anwesenden. Auch die Stunde der Abreise des Kaisers wurde geheimgehalten, und er verließ Warschau so zu sagen plötzlich. Auf dem Bahnhof waren nur die höchsten Beamten anwesend, zu denen, wie man allgemein sagt, der Kaiser kein Wort gesprochen hat. Er nickte ihnen nur sein Adieu zu. Die ganze Bahnlinie bis St. Petersburg war mit einer Kette von Wachtposten besetzt, weil man glaubte, die Nihilisten (Socialdemokraten) könnten irgend einen Gewaltstreich auszuführen versuchen. Die hiesigen russischen Studenten wurden während der ganzen Zeit der Anwesenheit des Kaisers polizeilich streng überwacht.

[] Volkswirthschaftliche Correspondenz.

R. Vom Rhein, 13. Sept. Bekanntlich hat sich die Anti-Kornzoll-Liga des Berliner Städtetages unter der Parole „Billiges Brod, billiges Fleisch und billiges Licht für die arbeitenden Klassen" constituirt. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß diese Parole etwas Bestechendes hat und bei den Redeübungen gewandter Agitatoren einen demagogischen Effekt ganz gewiß erzielen wird. Nur muß man stark bezweifeln, ob alle Mitglieder und Förderer des Städtetages die Sache ernst gemeint hatten, oder ob es sich nur darum gehandelt hat, bei der Opposition gegen die mißliebige, die Interessen einzelner Großhändler schädigende neue Wirthschaftspolitik einen Köder für Urtheilslose zu gewinnen. Niemand wird behaupten wollen, daß die Börsenspekulation in Getreide die Preise zum Vortheile der Consumenten herunterdrückt! Gleichwohl hat sich aus denjenigen Kreisen, welche das billige Brod für den armen Mann haben wollen, noch niemals eine Stimme gegen den Börsenschwindel in Getreide erhoben. Wenn ganze Eisenbahnzüge voll Getreide lediglich im Interesse von Börsen-Speculationen weite Entfernungen hin- und zurückfahren, so erfolgen solche Operationen doch nicht zu dem Zwecke, um den hungrigen Arbeiter-Familien billiges Brod zu verschaffen. In Köln haben ganz dieselben Kreise, welche auf dem Städtetag für billiges Licht sich begeisterten, den Petroleum-Zoll als noch zu niedrig und deshalb die Concurrenz des deutschen Gases schädigend bezeichnet. Endlich muß man noch hinweisen auf die Bestrebungen der reichsten Großhändler, das Monopol für den Verkauf lohnender Artikel sich zu beschaffen und jede Concurrenz selbst mit bedeutenden Opfern fernzuhalten.

S. Neuß, 13. Sept. Der von der „Rheinischen volkswirthschaftlichen Correspondenz" gemachte Vorschlag, daß in jeder Provinz an einer Centralstelle und speciell für die Rheinprovinz im Bureau des volkswirthschaftlichen Vereins zu Neuß ein Verzeichniß derjenigen Preise angelegt werde, zu welchen die nothwendigsten Lebensmittel in den verschiedenen Städten einer Provinz im Kleinhandel verkauft werden, findet auch in anderen wirthschaftlichen Kreisen Beifall. So kommen die zu Berlin erscheinende „Deutsche volkswirthschaftliche Correspondenz" und sogar die „Berliner Börsenztg." in ausführlichen Artikeln auf diesen Vorschlag zurück und schließen sich demselben an. Es scheint, daß namentlich die ungemein große Verschiedenheit der Petroleumpreise überraschend gewirkt hat. Wenn übrigens die Berliner Blätter bemerken, das Petroleum sei auch vor der Verzollung wohl niemals unter 18 Pfg. pro Liter verkauft worden, es beweise also der Umstand, daß es auch nach der Verzollung in vielen rheinischen Städten zu diesem Preise verkauft werde, daß der ausländische Producent vielleicht den ganzen Zoll übernommen habe, so ist diese Beweisführung eine irrige. Das Petroleum ist unmittelbar vor der Verzollung in der Rheinprovinz vielfach zu 16 und in einzelnen Verkaufsstellen selbst zu 15 Pfg. pro Liter verkauft worden. Der Zoll beträgt pro Liter etwa $5\frac{1}{2}$ Pfg. Nun sind bekanntlich große Massen Petroleum vor dem Termine der Zollpflichtigkeit eingeführt worden, wofür möglichst rascher Absatz gesucht werden mußte. Auf der anderen Seite wollen die Importeure auch nach Inkrafttreten des Zolltarifs Geschäfte machen und mußten also mit Rücksicht auf die Concurrenz mit dem unverzollten Petroleum einen Preisrückgang sich gefallen lassen. So ist es gekommen, daß auch der Consument von der unmittelbar vor dem Termine der Zollpflichtigkeit bewirkten Einfuhr Vortheil gehabt hat. In der letzten Nummer der „Wochenschrift des volkswirthschaftlichen Vereins für Rheinland" tritt das Vereins-Präsidium dem gemachten Vorschlage schon näher und stellt in Aussicht, daß das Bureau des Vereins, um einen Anhalt zu liefern zur Beurtheilung der Preise im Kleinhandel, alle 14 Tage die Engrospreise für Petroleum und amerikanisches Speck nach den Notirungen der Welthandelsplätze in einer Höhe berechnen werde, daß dem Großhändler bei baarer Zahlung seitens des Local-Kaufmannes ein kleiner Gewinn übrig bleibe. Wenn dabei das Vereins-Präsidium Zweifel zu haben scheint, ob sich in den einzelnen Orten der Provinz Correspondenten würden finden lassen, welche Ausdauer genug besitzen, um regelmäßig alle 14 Tage die Preise im Kleinhandel mitzutheilen, so begreifen wir diese Bedenken wohl, glauben aber, daß sich Einrichtungen treffen lassen, bei welchen man ohne umständliche Correspondenzen sichere und regelmäßige Ermittelungen erhält. Wir schlagen vor, daß das Vereinsbureau alle 14 Tage an geeignete Vorstandsmitglieder Correspondenzkarten mit einer Karte für Rückantwort verschickt, in welcher die gewünschten Antworten vorgedruckt und nur die Ziffern beizuschreiben sind. Auf diese Weise erhält man ein leicht handhabliches und für vielerlei Zwecke brauchbares Kartenmaterial von dauerndem Werthe. Ist der Organismus einmal am Arbeiten, so wird man allgemein Freude an demselben haben. Namentlich findet sich in den Gesellschaftslokalen der vielen geselligen Vereinigungen der Rheinprovinz überall ein „runder Tisch", welcher sich als volkswirthschaftliche Station verwerthen läßt. Es würde uns namentlich freuen, wenn es bald gelingen sollte, zu erfahren, wie sich der Preis für ein Pfund Roggenbrod in den verschiedenen Städten der Monarchie stellt. Bekanntlich erfreuen wir uns seit Abschaffung der Polizeitaxe der freien Concurrenz. Wie sehr diese auf den Preis drückt, ergibt sich aus dem Umstande, daß nach Mittheilung öffentlicher Blätter vor einigen Monaten die Kölner Bäcker sich entschlossen, den Preis für ein Brod „mit Rücksicht auf die schlechten Zeiten" um 6 Pfg. herunterzusetzen. Sobald einmal eine vergleichende Uebersicht der Brodpreise vorliegt, wird man einsehen, daß der Kornzoll von einem halben Pfennig für zwei Pfund Roggen nicht den mindesten Einfluß ausübt.

D **Trier,** 13. Sept. Es scheint, daß man endlich auch in unserer Stadt mit der Gründung einer Volksbank auf Actien Ernst machen will. In Trier ist ein Volkscredit-Institut verbunden mit Spar- und Depositen-Kasse seit vielen Jahren Bedürfniß. Bei vorsichtiger Verwaltung ist der Erfolg um so sicherer, weil das Geschäft ganz ohne Concurrenz ist, da in Trier bisher noch nicht ein Mal eine Genossenschaftsbank bestanden hat. Es dürfte sich empfehlen, den Geschäftskreis der neuen Bank sofort auch auf den Landkreis Trier auszudehnen. Die Gründung einer Volksbank in Trier wird eine fühlbare Lücke in dem Kreise rheinischer Volkscredit-Institute ausfüllen.

Düsseldorfer Stadttheater.

± Düsseldorf, 15. Sept.

Ohne ortsüblichen Prolog wurde gestern Abend die Saison eröffnet und zwar mit den „Hugenotten" des „allererbärmlichsten Musikmachers", wie R. Wagner den Hugenottencomponisten Meyerbeer zu nennen beliebt. Ein Glück, daß es auch noch Leute gibt, die an dieser „allererbärmlichsten Musikmacherei" ihre Freude haben. So ungeheuerlich der Wagner'sche Ausspruch auch klingt, so hat derselbe nichtsdestoweniger Beifall gefunden. U. A. richtete R. Schumann, nach der erstmaligen Aufführung dieser Oper in Leipzig Anno 1836, in einer Schrift einen Angriff gegen M., der bis in die Jetztzeit nicht ohne Folgen geblieben, wie das hin und wieder losbrechende Gepläukel namhafter Kritiker in der Fachpresse nur zu deutlich zeigt. Doch R. Wagner haßt nur für jetzt M.'s Musik, da er sie früher so sehr geliebt. Rellstab dagegen haßte bei Auftauchen des „Robert" den Componisten und äußerte er sich ähnlich, wie R. Wagner, während es später für ihn keinen tüchtigern Componisten gab, als eben — Meyerbeer. Selbst Mendelssohn war dem „Robert" abhold, weil er lascive Momente enhält. Trotz all' dieser Angriffe sind Meyerbeers große Opern Repertoirstücke selbst der kleinsten, eben leistungsfähigsten Bühne; der Grund dieser Beliebtheit ist wohl die, daß er die deutsche, italienische und französische Schreibweise mit einander zu verweben wußte, er verbindet in geschicktester Weise italienische Cantabilität mit ausdrucksvoller, markiger Wahrheit, wie es den deutschen Tondichtern so eigen, und mit französischer leichter Anmuth. Es müßten freilich, um dies zu erreichen, die gründlichsten Vorstudien an Ort und Stelle vorausgehen. — Vor Besprechung des gestern Gebotenen sei vorausgeschickt, daß bei einem erstmaligen Zusammenwirken eines neuen Personals das Ensemble noch nicht abgerundet sein kann; trotzdem war der Gesammt-Eindruck ein befriedigender. Hr. Küch leistete als Raoul Achtungswerthes; uns will scheinen, als habe er in dramatischer Hinsicht Fortschritte gemacht. Nur auf Eines möchten wir ihn aufmerksam machen, und das ist: Nicht auf seinem Platze zu beharren im 1. Akte, wenn

---

aber sollte ihn denn da ohne Beweise seiner Schuld anklagen können, wenngleich ich Ihnen nicht verhehlen darf, daß mein Onkel und Herr Vollrath über den Brand in Ihrem Hause, da Ersterer das Packet und die Handschrift meiner Mutter gesehen, ihre besonderen Gedanken hatten, und wie ich nun einsehe, auch darin das Richtige getroffen. Ich kenne jetzt den Inhalt des Packetes, lassen wir also die Sache vorläufig, nein, lieber für immer ruhen, denn nie werde ich ohne Ihre Erlaubniß von Ihrer Mittheilung Gebrauch machen. Uebrigens werde ich wahrscheinlich an meinem Geburtstag Ersatz für den gehabten Verlust erhalten," und Daniela erzählte in wenigen Worten die Thatsachen, welche sich auf das geheime Fach im Silberschrank bezogen, und die ihre Zuhörerinnen mit der größten Ueberraschung vernahmen.

Nach kurzer Pause erwiderte die Kranke: „Aber, Daniela, wenn nun Deine Mutter in dem Fach Dir die Mittheilung hinterlassen, den Händen meines verstorbenen Sohnes jene Dokumente anvertraut zu haben — —"

„Nein, nein, Mutter, das wird nicht der Fall sein," rief eifrig und lebhaft ihre Tochter, „dann hätte Carl Dir nicht gesagt, daß er das Packet gefunden."

„Du hast Recht, Johanna," antwortete zuversichtlich die junge Gutsherrin, „und ich werde wahrscheinlich die Anzeige meiner Mutter finden, daß sie beabsichtigt, ihrem Rechtsanwalt es zu übergeben. Der Tod hat sie verhindert, dies zu thun — aber nun noch einmal, schweigen wir von dem so viel genannten Packet und lassen Sie uns vorläufig nur an Ihre Genesung denken. Sobald Sie das Haus verlassen dürfen, hoffe ich Sie und Johanna auf längere Zeit in Stromberg zu sehen, wo ich Sie nach besten Kräften pflegen werde und auch die Landluft zu Ihrer Genesung und Stärkung gewiß beitragen wird."

(Forts. f.)

seinen Schlachtgesang beginnt. Denn Raoul ist ein feiner, dener Cavalier, der nie und nimmer Augen- und Ohrenzeugen sein kann bei einer möglichen Beleidigung seines Gastgebers dessen Freunde durch seinen alten, ehrlichen, jedoch höchst fanatischen Diener. Er sieht, als Marcel zum Singen gezwungen wird, es zu einer Katastrophe kommen kann, daher ist's besser, wenn der Raouldarsteller mit Nevers und einigen Anderen vor Beginn des Schlachtliedes in den Hintergrund begiebt, von dort aus still das Ganze beobachtend. Findet man unsere Deutung der betr. Action zutreffend, so würde es uns freuen, wenn sie beachtet würde. Frl. Lina als Margarethe von Valois war wohl nicht recht disponirt, sang sehr oft über Gebühr ein Pianissimo, oder sollten ihre Stimmmittel für den Raum nicht zureichend sein? Eine gute Acquisition für unsere Direction wohl in der Person des Frl. Amann — Pauline — gemacht haben, abgesehen von der stattlichen Erscheinung, ihre Stimme ausgiebig und besitzt in der Tiefe jenen, für eine dramatische Sängerin unbedingt nothwendigen sonoren Timbre; dramatisch wirkte die Dame auf das Beste. Ebenso ist Hr. Mann Nevers — ein respektabler Baritonist, der in Spiel und Haltung den edlen Nevers zu charakterisiren wußte. Als Marcel wirkte Aglitzky zur Zufriedenheit, seine Stimmmittel erinnerten uns fast an unsern früheren Bassisten, den Hrn. v. Schmid, von dem mit Unrecht hieß, er sei ein in die Tiefe hinabgeschraubter Bariton.

Auch Hr. Schaffnitt als St. Bois ist eine respectable Kraft, seine Declamation ist ganz vorzüglich, seine Stimmmittel sind in der Höhe ergiebiger, denn in der Tiefe. Frl. Traut als Page sang und spielte mit Energie. Als Bois-Rosé wirkte Hr. Deluggi mit unserm frischer, sympathisch klingender Tenorstimme. Der Chor befriedigte durchweg. Der erste Opernabend hat also recht Zufriedenstellendes geboten und wollen wir aus dieser ersten Darstellung erfreuliche Hoffnungen für die Zukunft schöpfen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 15. Septbr.

* Die gestrige Versammlung des „Kathol. Vereins" eröffnete Herr Adv.-Anwalt Biesenbach mit einer Schilderung der erhebenden Eindrücke der Aachener Katholiken-Versammlung. Er erwähnte namentlich, wie die dort zu Tage getretene großartige Einigkeit der Katholiken alle Hoffnungen der Gegner auf Zwiespalt im kathol. Lager zertrümmert habe. Der folgende Redner zog eine historische Parallele zwischen Personen und Verhältnissen der Jetztzeit und jenen aus dem 12. Jahrhundert, während ein anderer des sel. Hermann v. Mallinckrodt und des verstorbenen Bischofs v. Ketteler gedachte. Nachdem einiges Geschäftliche erledigt worden, ergriff Herr Landgerichtsrath Bernards das Wort. Redner erinnerte an die Wichtigkeit gerade der jetzigen Wahlen. Es gelte die jetzige Situation, welche vielleicht nie mehr für uns wiederkehren werde, zu benutzen. Von dem Erfolge der jetzigen Wahl hange der ganze fernere Verlauf der kirchenpolitischen Angelegenheiten ab; der Reichskanzler sei besseren Willens, als Mancher glaube, aber wir müßten ihm erst eine Majorität an die Hand geben, mit der er das wieder beseitigen könne, was der Liberalismus geschaffen. Käme durch unsere Lauheit eine solche Majorität nicht zu Stande, so würde vorläufig die Herrschaft des Liberalismus wieder eingesetzt. Der Liberalismus sei noch nicht, wie man vielleicht glaube, auf's Haupt geschlagen, es gelte vielmehr jetzt gerade den entscheidenden Schlag zu thun. Die Wähler von Düsseldorf möchten bedenken, wie unter hiesigen Verhältnissen jede Stimme von Wichtigkeit sei, und darum bei der Tragweite der kommenden Wahl ihre Pflicht thuen für Vaterland und Kirche. Reicher Beifall überzeugte den Redner, der allgemeinen Ueberzeugung in neuem den treffenden Ausdruck gegeben zu haben, worauf dann die Versammlung geschlossen wurde.

(*) Dem Vorsitzenden des St. Rochus-Sebastians Schützen-Vereins zu Flingern, dem Herrn A. Umlauf, wurde gestern in Anbetracht der Verdienste desselben um die Sache des Vereines eine silberne Kette als Geschenk überreicht. Der Oberst des Vereins, Herr Oberwinster, überhielt einen prachtvoll gearbeiteten Stern.

(*) Das 39. Füsilierregiment rückte gestern Mittag um 2 Uhr per Bahn wieder hier ein. Die Reservisten wurden heute entlassen.

(*) Eine Schlägerei fand gestern Abend auf der Bergerstraße statt. Einer der Betheiligten wurde verhaftet und ins Polizeigewahrsam abgeführt.

(*) Ein Gasrohr explodirte heute Morgen in der Pempelforterstraße. Durch Arbeiter der städtischen Gasanstalt war der Schaden sehr bald beseitigt.

Düsseldorf, 15. Sept., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,76 M., und gestern Morgen 2,66. Wind NO. Luftwärme + 11½. Wassertemperatur + 13. Barometer 27—11.

* **Köln**, 13. Sept. Die „Köln. Volksztg." bringt Folgendes: Der Eier-Consum am Rhein wird nicht durch die einheimischen Eier gedeckt; vielmehr treffen zahlreiche Waggonladungen Eier aus Italien hier ein, jede ca. 150,000 Stück stark. Der Zoll für eine solche Sendung beträgt 300 Mark oder 3 Pfg. für das Kilo oder 20 Eier. Es macht das auf das Ei kaum 1/7 Pfg.; aber im Detailverkauf wird der Preis von den Händlern um einen ganzen Pfennig erhöht. Dieses Beispiel haben sich unsere Landleute gemerkt; sonst könnte das Viertel-Hundert Eier zur Zeit noch keine Preissteigerung bis Mark 1,50 erfahren haben. Bei dieser Gelegenheit auch ein Wort über den Butterhandel! In einigen Läden hierselbst wird das Pfund frische Butter zu 70 Pfg. feilgeboten. Daß das keine frische Landbutter, überhaupt keine reine Butter sein kann, liegt auf der Hand, da die Marktbutter M. 1,15 kostet. Es ist dringend nothwendig, daß das Gesundheits-Comite seine Wirksamkeit auch auf die Läden ausdehnt und den Betrug, wo er entdeckt wird, an zuständiger Stelle zur Anzeige bringe.

* **Schalke**, 13. Sept. Vorgestern in der Mittagsstunde hat sich hierselbst der Bergmann August B. von hier mittels eines Revolverschusses in den Mund getödtet. B. soll, obschon erst 26 Jahre alt, dem Branntwein zum Opfer gefallen sein. Als einer der tüchtigsten Bergleute verdiente er trotz der niedrigen Löhne, monatlich noch ca. 100 Mark, hiermit kam er, ein Junggeselle, in letzterer Zeit aber nicht mehr aus, weil er sich dem Trunke ergeben hatte. Am Morgen vor der unseligen That hat er in verschiedenen Wirthshäusern Schnaps getrunken und dann noch eine Viertel-Literflasche voll Branntwein mit nach Hause genommen. Letztere fand man bei der Leiche vollständig geleert vor. Ohne Zweifel hat der Unglückliche in unzurechnungsfähigem Zustande die unselige That begangen.

* **Andernach**, 11. Sept. Heute Morgen gegen 10 Uhr brach in dem Kesselraum der erst vor einigen Monaten erbauten Fabrik wasserdichter Decken der Firma A. Henrich u. Comp. Feuer aus. Das Feuer ergriff, von den vorhandenen Oelvorräthen unterstützt, bald das Dach, und brannte das ganze Fabrikgebäude mit den darin befindlichen Waaren, wie Decken und eine große Partie Säcke total nieder. Versichert war das Etablissement in der Schlesischen Feuersocietät in Breslau.

* **Coblenz**, 13. Sept. Vor einigen Tagen fand hier die Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen statt. In derselben sprach Dr. Havenstein, Docent an der Academie zu Poppelsdorf, über das Auftreten und die Bekämpfung des Roggenälchens (Anguillula vastatrix) in der Rheinprovinz, speziell im Reg.-Bezirk Düsseldorf. Herr Dr. Havenstein, Commissar der Königl. Regierung in Düsseldorf, tritt der Ansicht entgegen, daß man den Verlauf der Natur überlassen müsse. Die Krankheitserscheinungen beim Roggen, Klee, Hafer und Buchweizen, wie welke Wurzel, schwarze Kronen, schwarze Flecken an der Frucht seien schon seit 1825 bekannt. Die Krankheit habe nur verschiedenartige Bezeichnungen erhalten. Die charakteristischen Erscheinungen der sogenannten Radenkrankheit sind wellenartig angeschwollene Blätter, an der Basis starke Anschwellungen, gestörtes Wurzelsystem, schwache Halme. Am eclatantesten sind die Erscheinungen beim Buchweizen, der Knoten bildet mit Tausenden von Thierchen. Klee bekommt im Herbst schwarze Stellen. Im Jahre 1858 hat man die Krankheit zuerst beschrieben und durch Experimente festgestellt, daß mikroskopisch kleine Thierchen die Krankheitsursache bilden. Das Weibchen lege Eier, die Jungen erhalten die Gestalt eines Aelchens. Die ungeheure Vermehrung macht sie zur Plage. Im vorigen Jahre sind die Behörden in Düsseldorf auf die Krankheit aufmerksam geworden und seitdem unausgesetzt bemüht, die Krankheit zu begrenzen und derselben zu begegnen. Referent habe Auftrag erhalten, Vorschläge zur Gegenwehr zu machen. Nitschke empfehle, sämmtliches Korn, Stroh und Dünger einzuäschern. Mit diesem radikalen Mittel sei jedoch nicht geholfen, da die Thiere dennoch im Boden zurückblieben. Kühn empfehle, die inficirten Stellen des Roggens im Frühjahr 3 Centimeter tief abzuschaufeln und zu vertilgen. Auch hierbei habe man nicht die Gewißheit, daß das Uebel beseitigt sei. Die Behörden hätten nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, Verordnungen gegen das Umsichgreifen dieser Krankheit zu erlassen. Herr v. Göbel constatirt, daß Essen 8 bis 9000 Hectaren Land habe, wo gemäß Polizeiverordnung kein Roggen, Hafer und Klee gebaut werden dürfe. Herr Bürgermeister Mooren sprach hierauf „über das ländliche Credit- und Genossenschaftswesen". Nach der klaren Auseinandersetzung, welche verderbliche Wirkungen das Großcapital ausgeübt, wie die Milliarden, von welchen der Landmann mit Recht eine Erleichterung erwartete, statt dessen eher das Gegentheil gebracht, und die Wucherfreiheit ihr namenloses Unwesen treibe, wurde eine Resolution dahin angenommen, daß 1. die Reform des Creditwesens als ein Bedürfniß anerkannt, die Bekämpfung des Wuchers angestrebt und die Revision des rheinischen Hypothekenwesens nach den Regeln der Grundbuchordnung, wie in Westfalen bestehend, eintrete, sowie es im Interesse der Gerechtigkeit liege, daß die Börse besteuert und auch dadurch die Mittelklassen entlastet würden.

* **Bohwinkel**, 13. Sept. Auf der Clause, Bürgermeisterei Gräfrath, sind gestern Abend spät, resp. in der verflossenen Nacht die aus Wohnhaus, Scheune und Backhaus bestehenden Nebengebäude des Wirthes Peter Vogelskamp niedergebrannt. Die in dem Gebäude wohnenden Familien haben ihr Mobilar noch mit genauer Noth gerettet, der Inhalt der Scheune, Roggenfrucht, ist indeß gänzlich vom Feuer verzehrt worden. Der ganze Brandschaden läßt sich auf 7500 Mark annehmen.

* **Mettmann**, 13. Sept. Gestern Abend war eine ansehnliche Zahl hiesiger Bürger im Hotel Hugenpoth versammelt und beschlossen, den 15. Sept., an welchem Tage der Betrieb auf der Rheinischen Eisenbahn eröffnet wird und unsere Stadt eine directe Bahnverbindung mit den Nachbarstädten Elberfeld und Düsseldorf erhält, festlich zu begehen. Die Häuser der Stadt werden mit Fahnen geschmückt; am Abend findet Festversammlung im Hotel Hugenpoth statt, welche unter Musikbegleitung sich um 9 Uhr nach dem Bahnhofe begibt und der Beleuchtung des Stationsgebäudes mit bengalischem Feuer bei Ankunft des letzten Zuges von Elberfeld (9¼ Uhr) beiwohnt.

(„Elberf. Ztg.")

Vermischtes.

* Berlin. Welchem Ansturm die Gnade des Kaiserpaares in Königsberg ausgesetzt war, geht daraus hervor, daß die im Civilkabinet und bei der Hofdienerschaft eingereichten oder in die vorüberfahrenden Equipagen der kaiserlichen Herrschaften geworfenen Bittschriften täglich zwei große Ledermappen reichlich füllten. Und jedes dieser Schreiben wurde freundlich aufgenommen und sofort behufs weiterer Entschließungen den Lokalbehörden zum Bericht über die Verhältnisse des Bittstellers übersandt. Als der Kaiser am Montag nach dem Südbahnhof fuhr, um von dort sich nach dem Manöverterrain zu begeben, verfolgte eine alte Frau den kaiserlichen Wagen im vollsten Laufe und hielt einen Brief in die Höhe. Unverdrossen setzte sie ihren Lauf fort, bis der Kaiser in der Sattlergasse hiervon Kenntniß erlangte, und den Befehl gab, den Wagen anzuhalten. Mit eigener Hand nahm er der Frau den Brief ab, nickte ihr freundlich zu und setzte seinen Weg fort. Am Dienstag Mittag, während der Monarch auf der Rückkehr vom Manöver die Junkerstraße passirte, wollte ein junges Mädchen einen Bittbrief in den Wagen werfen. Als der Brief aber vorbei und auf den Wagentritt fiel, neigte sich der Kaiser hinaus und hielt mit dem Stock den Brief so lange fest, bis das Mädchen aus der Menge hervoreilte, den Brief nahm und ihn nun dem Kaiser überreicht. Für die armen Bewohner Königsbergs hat übrigens der Kaiser aus seiner Schatulle 3000 Mark bewilligt und dem Oberbürgermeister Selke überwiesen. Die Kaiserin hat zu gleichem Zweck 1000 Mark gespendet.

* Berlin. Nachdem erst kürzlich eine junge Dame sich gewaltsam den Tod gegeben, weil ihre Hoffnung, sich als Schriftstellerin Eingang zu verschaffen, sich nicht erfüllte, hat vor einigen Tagen eine ziemlich bekannte hiesige Malerin, Fräulein Sch., ihrem Leben ein Ende gemacht, weil ein von ihr für die diesjährige Kunstausstellung eingeschicktes Bild zurückgewiesen wurde. Ein Bekannter, der die Malerin in ihrem Atelier zu sprechen wünschte, und sich mehrere Male dorthin begeben hatte, ohne Einlaß zu finden, veranlaßte in Folge dessen eine gewaltsame Oeffnung der Thür. Man fand die übrigens im vorgerückten Alter stehende Dame, welche schon seit langer Zeit schwermüthig gewesen ist, weil sie ihrer Ansicht nach nicht genug als Künstlerin gewürdigt wurde, todt auf ihrem Bette. Der herbeigerufene Arzt konstatirte eine Vergiftung durch Kohlendunst. („Tagebl.")

* Moskau, 6. Sept. Ueber ein Opfer nihilistischer Socialrevolutionäre geht der „Elberf. Ztg." folgende Mittheilung zu: Vor einigen Jahren gerieth in Kiew ein 19jähriger Gymnasiast, Namens Nikolai Gorinewitsch, in nihilistische Kreise, deren Treiben jedoch bald einen solchen Abscheu in ihm erweckte, daß er sich von ihnen zurückzog. Da man aber fürchtete, daß er zum Verräther an seinen bisherigen Kameraden werden möchte, beschloß das nihilistische Executionscomite seinen Tod. Die ihm drohende Gefahr ahnend, flüchtete sich der junge Mann nach Odessa; aber auch hierher wurde er verfolgt. Auf einem entlegenen Platze, wohin man ihn gelockt hatte, wurde er am Abend von mehreren Personen überfallen und schwer verwundet. Als er besinnungslos am Boden lag, übergossen die Bösewichter, die ihn wahrscheinlich für todt hielten, sein Gesicht mit Schwefelsäure, um ihn unkenntlich zu machen. In diesem entsetzlichen Zustande fand man ihn am nächsten Morgen und brachte ihn, da er noch Lebenszeichen von sich gab, in ein Hospital. Hier wurde er soweit wieder hergestellt, daß er nach St. Petersburg transportirt werden konnte, wo inzwischen die Untersuchung in Sachen der nihilistischen Propaganda begonnen hatte. Der Zustand des Unglücklichen besserte sich allmählich, aber seine rechte Hand, sowie sein rechtes Bein blieben gelähmt und sein Gesicht gewährte einen wahrhaft entsetzlichen Anblick. Die ätzende Säure hatte fast alle Fleischtheile desselben verbrannt; Nase, Ohren und Haare waren fort, die Augen vollständig ausgelaufen. Einen lebendigen Todtenkopf glaubte man zu erblicken! Zerrüttet wie sein Körper war auch seine Seele. Da er schon früh die Irrlehren des krassesten Materialismus in sich aufgenommen, vermochte ihm die Religion keinen Trost zu gewähren, und Verzweiflung überkam ihn. Er versuchte Hand an sich zu legen, um seinem elenden Dasein ein Ende zu machen. So fand ihn ein hochgestellter Mann, Herr P—w, der von edler Menschenliebe getrieben, Gefängnisse und Hospitäler besucht, um deren Insassen mit Trost, Rath und That beizustehen. Er nahm den beklagenswerthen Jüngling aus dem Gefängnißhospitale in sein Haus, ließ ihm dort sorgfältige Pflege angedeihen und suchte das Dunkel zu lichten, welches die Seele des Unglücklichen umnachtete. Dem milden Zuspruche des edlen Mannes gelang es, das Herz seines Pfleglings wieder für die Tröstungen der Religion empfänglich zu machen. Gegenwärtig weilt Gorinewitsch auf einem einsam gelegenen Gute des Grafen B—i. Eine weiße Kappe verhüllt sein entstelltes Haupt den Blicken der Menschen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Es hat den Anschein, als theilten Sie in Nr. 247 Ihres Blattes den Wortlaut der von mir in Aachen gehaltenen Rede über die Presse mit. Ihr Bericht ist indessen nicht nur im Wortlaut ungenau, sondern leidet auch an manchen das Verständniß erschwerenden Lücken und weist sogar einzelne mir ganz fremdartige, unverständliche Zusätze auf.

Hochachtungsvoll

Düsseldorf, 14. September 1879.

Dr. Schmitz, Caplan."

Wir bemerken dazu, daß der von uns gebrachte ausführliche Bericht über die Rede vom Aachener „Echo" als Stenogramm veröffentlicht und gemäß Vereinbarung den Abonnenten der AVC., zu denen auch das „Düsseld. Volksblatt" gehörte, zugegangen war. Wir bedauern sehr, daß uns von der AVC. über fragliche Rede kein kurzes Referat übermittelt und wir so genöthigt waren, ein ungenaues Stenogramm zu veröffentlichen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 15. Sept. 1879.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	20 20	Aveel 100 Kil.	22 —
„ 2. „	18 20	Kartoffeln	7 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	6 —
Roggen 1. „	14 50	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2.	13 50	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Gerste	— —	do. faßweise	60 —
Wintergerste	16 —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rübsamen 100	— —	Vorschuß	30 —
Rapssamen	24 —		
Hafer	12 50		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 15. Sept. 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,30	168,70
Rotterdam	2 M.	—	168,—
Brüssel	k. S.	80,90	80,50
Antwerpen	2 M.	—	80,25
London	k. S.	20,53	20,43
	2 M.	—	20,35
Paris	k. S.	81,—	80,60
	2 M.	—	80,40

Diskonto der Reichsbank 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,15
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,16
russ. Imperials	—	—

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6½ Uhr entschlief sanft und ruhig, öfters gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, in Folge von Altersschwäche, unser innigstgeliebter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater,

Wilhelm Peters,

Polizei-Sergeant a. D., im Alter von 92 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Flingern, 13. Sept. 1879.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 16. September, Morgens 10 Uhr, wozu Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen sind. Die Exequien werden Mittwoch früh 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Derendorf abgehalten.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr verschied nach fünfmonatlichem Leiden, vorher versehen mit den h. Sacramenten der kath. Kirche, unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Großvater

Cornelius Maaßen,

Eisenbahnbeamter a. D.

im 63. Lebensjahre sanft u. gottergeben ins bessere Leben.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 16. Sept. 1879.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. Septbr., Vormittags 11½ Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Sterbehaus: Pempelforterstraße 28.

Bekanntmachung.

Nachgrasverkauf.

Montag, 22. Sept. c., Morgens 9 Uhr,

soll im Lokale des Wirthes Helligrath „im Stern", Kaiserstraße 30 das Nachgras auf der Golzheimer-Insel parzellenweise öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause, Stube Nr. 6, zur Einsicht offen, werden aber auch im Termine selbst verlesen.

Düsseldorf, 9. Sept. 1879.

Für den Oberbürgermeister:

Friederich,

599 Gerichts-Assessor a. D.

---

2 Bäckergesellen und Lehrling gesucht. Kronprinzenstraße 14

Nachdem die zur Ausführung der **Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus** aufgestellten Urwählerlisten der hiesigen Stadtbürgermeisterei öffentlich ausgelegen haben, wird die zu diesem Zwecke angefertigte Haupt-**Abtheilungsliste am 16., 17. und 18. September** c. in meinem Amtslokale zur allgemeinen Einsicht offen liegen. Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste sind innerhalb der Offenlegungsfrist bei mir schriftlich anzubringen oder zu Protokoll zu geben.

Hilden, den 12 Septbr. 1879.

Der Bürgermeister **Wachtel.**

Nachgras-Verkauf.

Am Mittwoch, 17. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr,

läßt Unterzeichneter das auf dem „Werth" und der „Kälberwiese" stehende Nachgras, an Ort und Stelle auf dem Werth anfangend, meistbietend verkaufen.

Himmelgeist, 9. Sept. 1879.

511 **Erbach.**

Bekanntmachung.

Die Gemeinde-Einkommen-Steuer Zugangsliste pro August c., liegt am 15., 16. und 17. ds. Mts auf dem Rathhause, **Stube 6**, zur Einsicht offen.

Düsseldorf, d. 11. Sept. 1879.

Für den Oberbürgermeister:

Friederich,

Gerichts-Assessor a. D.

Dünger-Verkauf

der 3. Esc. des 2. Westf. Husaren-Regmts. Nr. 11

am Dienstag, den 16. Sept. c., Nachmittags 5 Uhr

auf dem südl. Kasernenhofe. 518

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 16. d. Mts. findet in **Erkrath** von Morgens 9 bis 4 Uhr Nachmittags Communalsteuer-Lokal Empfang statt.

Gerresheim, den 6. Sept. 1878.

Die Communalkasse.

Am Dienstag, den 16. Sept. 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Ein erfahr. Schmiedegeselle findet dauernde Arbeit bei 601

H. Fußangel,

Neußerstraße 115, Düsseldorf.

Gute Rockarbeiter

gesucht. **F. Kluth,** Kasernenstraße 23.

Ebendaselbst ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Erster Bäckergeselle gesucht. Duisburgerstraße 84.

Ein junges Mädchen für leichte häusliche Arbeit gesucht. Friedrichsstraße 6.

Ein braves fleißiges Mädchen sucht Stelle für alle häuslichen Arbeiten. Näh. in der Expedition.

Herzogstr. 63, 2. Et. w. Geld a. Werthsg. geg. sow. Sach. z. Versetzen angen.

In einem hiesigen **Kurzwaaren-Geschäft** wird ein **junges Mädchen** aus anständiger und braver kath. Familie aus hiesiger Gegend zum sofortigen Eintritt in die Lehre gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 531

Schneidergesellen gesucht.
Bolkerstraße 18, 2. Etage.

Lehrling gesucht in Bäckerei von **E. Schlieper**, Herzogstr. 29.

Ein Lehrling gesucht.
Gottfr. Bollig, Juwelier,
531 Mittelstraße 23.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen, der auch Gartenarbeit versteht, s. Stelle als Kutscher oder Hausknecht. Näheres in der Expedition dieses Blattes 349

Gesucht ein
Lehrling,
welcher gleich verdient.
Wilh. Fink, Installateur,
497 Marienstraße 18

Ein auswärt. brav. **Junge** zum Auslaufen u. für leichte Arbeit gesucht. Nur solche mit gut. Zeugn. woll. sich melden. Eckstraße 3. 211

Ein ordentl. Mädchen sucht Stelle für Küche und Hausarbeit in einer stillen Familie. Elisabethst. 18.

Ein Mädchen für alle Hausarbeit sofort ges. Kurzestr. 20. 632

Ein Mädchen sucht noch einige Kund. z Ausb. in Leinen u. Aufnäh. getr. Kleider. Wehrhan 10, 2. E.

Restaur.-, Privatköchinnen, Küchen-, Zimmer- u. Kindermädch. sof. ges. Düsseldorfer Centr. Placir. Büreau. **H. Grohe & Cie.**, Louisenstr. 2.

Für ein hiesiges Kurz- u. Wollwaaren- en gros Geschäft wird ein braver fl. junger Mann aus anständiger Familie, kath. Confession ges. Off. u. L. A. 1. a. d. E. erb. 615

Ein Mädchen von 16—17 Jahren wird gesucht, am liebsten von auswärts. Steinstraße 39.

Ein tüchtiges Mädchen mit guten Zeugnissen für Küche u. Hausarbeit gesucht. Casernenstraße 2.

Ausw. t. Mädch. m. mehrj. Zeugn. s. St. **Fr. Becker**, Kurzestr. 5.

Ein br. Mädchen, welches Küche u. Hausarb. gründlich versteht, gesucht. Bergerstraße 33.

Ein Mädchen für Küche u. Hausarb. ges. Königsallee 43, 2. E.

Ein ordentl. braves Mädchen auf sofort gesucht. Hafenstraße 4.

Ein Mädchen für alle häusl. Arbeiten sof. ges. Andreasstr. 31.

Ein Mädch. v. L. s. St. f. a Hausarbeit Fr. Phal, Capuzinerg. 21.

Ein Mädchen für alle Hausarbeit ges. N. in der E. ds. Bl. 620

Ein anst. Mädch. v. L. s. St. in ein. still. Haush. Bolkerstr. 8.

Ein Frau s. Kunden z. Waschen u. Putzen. Oberstr. 26, 1 Et.

Das hierselbst in günstiger Lage, Nordstraße 9, gelegene **Ladenlokal** mit Wohnung worin seit 10 Jahren mit gutem Erfolg eine **Schweinemetzgerei** betrieben wurde, ist verhältnißhalber sofort zu vermiethen und können die vorhandenen Einrichtungen mit übernommen werden. Näheres im Hause selbst. 559

Ein möblirthes Zimmer zu verm. Kreuzstraße 9.

Das Haus Elberfelderstr. 4 ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen. Näh. Oststraße 81. 21

1 möblirtes Zimmer 1. Et., auf Wunsch mit Pension zu vermiethen. 566
Hohestraße 37.

2 Mansarden in ruhigem Hause, an 1 oder 2 Personen bill. zu vermiethen. event. auch gegen Arbeitsvergütung. N. in d. Exp. ds. Bl. 515

Eckhaus Benratherstraße 9. Eine Wohnung von 4 Theilen an eine stille Familie zu vermiethen. Näheres Hohestraße 7. 612

Wohnungen mit Keller 2c. auch mit Garten zu vermiethen.
Linienstraße 33, Oberbilk.

Halbes Unterhaus und Wohnung zu vermiethen. Krämerstr. 17.

Zwei sch. große Lorbeerbäume zu verk. N. in d. E. d. Bl 590

Ein Kapital von 6300 Mark liegt gegen gute 1. Hypothek zum Ausleihen bereit. Offerten unter **J. L. Nr. 10** a. d. E d. Bl. 603

Wegen Aufgabe des Geschäfts eine schöne schwertragende Kuh nebst Rind zu verkaufen bei 396 **Reiner Esser** in Stoffeln.

Licitation
mit definitivem Zuschlag.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben Schiffer wird der Unterzeichnete am

Mittwoch, den 8. Oktober laufenden Jahres, Nachmittags 4 Uhr,

im Hause des Gastwirthen Franz Ruegenberg zu Düsseldorf, Benratherstraße 14,

das zu Düsseldorf an der Cavalleriestraße unter Nr. 20 neben Ruthemeyer und Zapp gelegene Wohnhaus mit Hintergebäude und 8 Are 97 Meter Hofraum und Garten, taxirt zu 45,000 Mark,
nochmals öffentlich an den Meistbietenden zum Verkaufe ausstellen und zu jedem Gebote, auch unter der Taxe, definitiv zuschlagen.

Die Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten, Bismarckstraße 44, einzusehen.

Düsseldorf, den 12. September 1879.

Der Königliche Notar:
597 **Franz Lützeler.**

Immobilar-Verkauf.

Auf Ersuchen der Erben von Heinrich Schaafhausen zu Itter sollen

Dienstag, den 7. Oktober 1879, Nachmittags 1 Uhr,

zu Itter beim Gastwirthe F. Hoch

die denselben zugehörigen Immobilien, nämlich:
Wohnhaus Nr. 78 und 79 mit Scheune, Stallung, Schuppen und 1 Morgen, 105 Ruthen Garten zu Itter, sodann circa 21 Morgen Ackerland in den Gemeinden Itter-Holthausen und Himmelgeist-Werften,
in Parzellen unter günstigen Bedingungen öffentlich verkauft werden.

Benrath.
596 Justizrath **Paniel**, Notar.

Aerztlich empfohlen.
H. Schmidt'sche
Waldwolle & Waldöl 2c.,
gegen Gicht und Rheumatismus.
Maria Marcowitz,
geb. **Kux,**
Mode- & Weißwaarenhandlung
231 Alleestraße 29.

Prima westf. Schinken
mit Knochen per Pfd. 85 Pfg.,
Prima westf. Schinken
ohne Knochen per Pfd. 1 Rm.
Gothaer Rollschinken
von 3 Pfd. an empfiehlt
J. Karp,
181 Stadtbrück 3.

Den Schlaf,
der Kranken so nothwendig ist, raubt ihnen bei Nacht oft ein böser Husten. Dieselben finden durch den **L. W. Egers'schen Fenchelhonig**, welcher den Kitzel, resp. Hustenreiz beseitigt, ihren Schlaf wieder und damit neue Stärkung. Dieses unübertreffliche Hustenmittel welches selbst bei den kleinsten Kindern angewendet werden kann, ist in **Düsseldorf allein zu haben bei W. Krahforst**, Burgpl. 10 — **Wwe. L. Brockhoff**, Markt- u. Bolkerstr.-Ecke 12, — **Aug. Hanten's Wwe.**, Schützen- und Grafenbergerstr.-Ecke, — **Robert Klemm**, Stadtbrückchen Ecke 1, — **Friedrich Muhl**, Thalstr., — in **Oberbilk** b. **Ch. Gerardy**, — in **Hilden** bei: **August Gülicher**, — in **Wülfrath** bei: **F. W. Steinberg** in **Heiligenhaus** bei **Friedrich Debes**, — in **Mettmann** bei: **F. Böhmer**, — in **Kettwig** bei: **Joh. v. Söhnen** 496

Ein neuer Pony-Karren billig zu verk. Cölnerstr. 270. 411

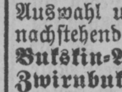
Ein 5jähr. Pferd, 2 Bollerwagen, 1 Federkarre preiswürdig abzugeben. Cölnerstraße 234. 527

Ein vollst. Spezerei-Ladengestell zu verk. Näh. in d. Exp. 571

Herbst-Anzüge
für
Knaben
von 2 bis 15 Jahren in größter Auswahl und neuesten Façons zu nachstehend billigsten Preisen.
Bukskin-Anzüge v. 1 5/6 Thlr. an,
Zwirnbukskin „ 2 2/3 „ „
BukskinDiagonal v. 3 1/6 „ „
Feine Matrosen-Anzüge von 3 1/2 Thlr. an,
Kammgarn-Anzüge von 3 1/2 Thlr. an, empfiehlt 43
J. Cohn,
36 Hundsrückenstraße 36,
gegenüber der Bolkerstr.

Büsen's Backerei.
Schwarzbrod
von neuem Roggen, à 3 Pfd. zu 23 Pfg., 6 Pfd. zu 45 Pfg. 754

Ich wohne jetzt
Kronprinzenstr. 62.
Heinr. Heydkamp,
352 Regierungs-Kanzlist a. D.


Bestes junges Hammelfleisch
per Pfd. **50—60 Pf.**
1. Qualität Ochsenfleisch und Kalbfleisch, empfiehlt billigst
F. L. Wagner,
420 Wehrhahn 30.

In der Krautfabrik
von
Wwe. Wilhelm Kirberg
in Hilden 542
wird wieder **Obst** angenommen.

Zu Patentgesuchen
übernimmt die Ausarbeitung von Zeichn. und Beschr. Civil-Ingenieur 125 **Ed. Daelen** hier, Sedanstr. 5.

Frischen Rheinsalm, Spickaal und täglich fr. groß: Seemuscheln empfiehlt
Jos. Hendrichs,
Burgplatz

Der hohen Feiertage wegen
618 ist unser Geschäft
den 18., 19. und 20. ds. Mts. geschlossen.
Bondy & Katzenberg.

Schluss-Rechnung
des
6. Deutschen Bundes-Schießens.

Einnahme. — **Ausgabe.**

ℳ	₰		ℳ	₰
5,550	20	1. Centralcomite.	5,386	22
36,180	09	2. Finanzcomite.	6,840	15
404	50	3. Baucomite	87,221	01
109,966	70	4. Schiesscomite.	72,615	08
55,072	63	5. Wirthschaftscomite.	30,648	35
1,022	50	6. Presscomite.	6,475	43
		7. Ordnungscomite.	1,571	79
943	90	8. Decorationscomite.	10,608	13
		9. Wohnungscomite.	558	25
		10. Communicationscomite.	295	25
12,151	60	11. Fest- und Zugcomite.	13,246	03
221,292	12		235,465	69
21,080	50	Einzahlung auf Garantie-Scheine Baarbestand	6,906	93
242,372	62		242,372	62

Indem wir obige Schlussrechnung zur Kenntniss der Herren Garantiezeichner bringen, bitten wir dieselben, die bisher nicht abgenommenen Becher und Münzen, sowie die nicht erhobene Rückzahlung

Dienstag, den 16. September 1879, Vormittags zwischen 11 und 1 Uhr,
im Kaisersaale, Kasernenstr. 29,

in Empfang zu nehmen. Ueber die Verwendung der alsdann nicht erhobenen Gewinne und Beträge zu gemeinnützigen Zwecken werden wir demnächst berichten.

Düsseldorf, den 13. September 1879.

Das Central-Comite:

Dr. Ed. Bausch, I. Vorsitzender. **Const. de Leuw,** II. Vorsitzender. **Reinartz,** Schriftführer.

Das Elephanten-Theater
von **M. Heidenreich**

trifft am 16. d. M. in Düsseldorf ein und bleibt der bevorstehenden Crefelder Messe halber nur bis zum 22. hier am Platze. In den stattfindenden Vorstellungen werden 2 Elephanten in Exercitien, welche an **das Unglaubliche grenzen, alles bisher Gesehene oder Gehörte übertreffen. Elephant Bosco hat ein Gewicht von 45 Centner, Elephant Pepi ein solches von 40 Centner.** Unter anderen schweren Exercitien werden diese Riesenkolosse, **die Beine in die Höhe streckend, auf dem Kopfe stehen,** so daß das ganze Gewicht der Thiere nur auf dem Rüssel und den Stoßzähnen ruht, außerdem werden sich die Thiere mit **ausgestreckten Beinen niederlegen,** was für ein um so schwereres Kunststück angesehen werden muß, da der Elephant sich sonst nie niederlegt. Ein Elephant wird sogar **auf einem Instrument den schönen Donau-Walzer spielen,** während der andere einen **Walzer** tanzt. Alles Nähere durch besondere Zettel.

Hochachtungsvoll **M. Heidenreich.**

Isidor Scherbel, Bankgeschäft, Düsseldorf, Königsplatz 9.
An- und Verkauf von
Staatspapieren, Prioritäten, Actien, Anlehensloosen &c.
sowie sorgfältigste Ausführung aller
598 Börsen-Aufträge zum Tages-Course. 5

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich **Bilker- u. Bastionsstraßen-Ecke 22** eine

Bierwirthschaft

eröffnen werde, und bitte ich unter Zusicherung aufmerksamer Bedienung um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
589 **J. Ketter.**

Die Parquetböden-Fabrik
von
A. Jändges, Crefeld,
(mit der früheren C. Körfer'schen Fabrik vereinigt),
empfiehlt sich zur Lieferung von **Parquet-Fussböden** bei grosser Auswahl in den verschiedensten Holz-Arten und Mustern.
Feste, billige Preisberechnung und exakte Ausführung werden — unter mehrjähriger Garantie — zugesichert.
Preiscourante und lithographische Musterblätter stehen 292 auf Wunsch zur Verfügung.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direction Albert Schirmer.
Montag, den 15. September 1879
Zum 1. Mal.
Novität! Novität!
Der Kuß.
Lustspiel mit einem Vorspiel in [illegible] Akten aus dem Ungarischen von Ludwig Döczi.
Schauspiel-Preise. Anf. 7 Uhr.

Dienstag, den 16. September 1879
3. Vorstellung im Abonnement.
Der Barbier von Sevilla
Komische Oper in 3 Akten von Rossini.
Zum Schluß:
Großes Ballet-Divertissement arrangirt von der Balletmeisterin
Opern-Preise. Anfang 7 Uhr.

Neues
Volks-Theater
(früher Thalia-Theater)
unter Direction von **F. Baste.**
Dienstag, den 16 September 1879
Zum 2 Male.
Ehrliche Arbeit oder: Arbeit und Capital.
Große Posse mit Gesang u. Tanz in 5 Bildern von H. Wilken.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Gesang-Musikverein
Dienstag Abend 7 Uhr:
PROBE
in der städtischen Tonhalle.

Verzeichniß der Gewinner der übrig gebliebenen Becher des VI. Deutschen Bundesschießens.
Frau Boyaert, Oststr. Joseph Baum, Elisabethstr. [illegible] ber Marienstr. Joseph Wilde[illegible] Bolkerstr. Bonmeyer, Mittelstr. M. Meyer, Alexanderstr. [illegible] Becher). Brockerhoff, Burgplatz Lorenz Fußbahn, Nordstr. [illegible] Schroeter, Hohestr. A. Da[illegible] Capellstraße. Wilh. Boetger Hundsrücken. Gebr. Dieterich Duisburgerstraße. (3 Becher) Maria Schmidt, Burgplatz. [illegible] Cohnen, Kasernenstr. C. Kuh[illegible] Canalstr. C. Gelsdorf, Friedensstr. C. Sandweg, Kreuzstr. J. Schwärmer, Hohestraße. [illegible] Bramhoff, Burgplatz. Aug. Stein, Steinstraße. (3 Becher) Theodor Zinsen, Eintrachtstr. A. Reinhard, Oberstr. A. [illegible] kens, Friedrichsstr. Boyaert Pferdebahngesellschaft. (2 Becher) G. Anger, Thurmstr. Bette[illegible] häuser, Königsallee. Frau [illegible] Engels, Benratherstraße. [illegible] Baumann & Comp., Wehrhahn Huppertsberg, Flingerstr. [illegible] berg & Comp., Mittelstr. Wilh. Nökel, Ratingen. Leuthe[illegible] Thurmstr. J. Franzen, Vitt[illegible] riastr. J. Leven, Mittelstraße Kradepohl, Neubrückstr. Ma[illegible] Schwarz, Königsallee. P. [illegible] vens, Bastionsstr. Louis Fu[illegible] bahn, Nordstr. L. W. Crefel[illegible] mar, Zollstr. F. W. Kaleth Kasernenstr. Fr. Kluth, Kasernenstr. P. Bitter, Grünstraße Gebr. Tönnes, Hohestr. [illegible] Knillmann, Duisburgerstraße Joseph Lappel, Louisenstr. J[illegible] kob Müller, Schadowstr. J. [illegible] Lanio, Schadowstr. B. Meis[illegible] Breitestr. Kasp. Schiffer, Kreuzstraße. Peter Scheurer, Kaiserstraße. Ernst Ausbüttel, Elberfelderstraße. J. J. Schora[illegible] Communikationsstr. Chr. Kü[illegible] ling, Kasernenstr. C. Gun[illegible] mann, Hohestr. Gebr. Figg[illegible] Bolkerstraße. Wilh. Schmölder Steinstraße. Franz Bierba[illegible] Allestraße.

Fest-Münzen.
Ludwig König, Thalstr. [illegible] Gerhardy, Eintrachtstraße. [illegible] Kukuk, Kanalstr. Fr. Wilhelm August Tönnies.

Brieftauben
billigst zu kaufen. Dammstr. [illegible]

Ein Hund zugelaufen.
Wallstraße 15.

Verloren: 1 Herrenmedaillon m. Portrait (ein Andenken). Wiederbr. e. h. gute Belohn. Thalstr. [illegible]

Verloren!
10 Mark Belohnung
für einen mit Silber geketteten Rosenkranz mit silbernem Kreuze, der der Eigenthümerin sehr theuer ist.
Näheres in der Expedition dieses Blattes. [illegible]